Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 29 | **Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II.,** den 17. Juli 1931. | **12. Jahrgang**

Beruf und Leistung.

Die Not unserer Zeit zwingt uns heute mehr denn je, wirtschaftlich zu denken, um alle Kräfte dort einzusetzen, wo sie größte wirtschaftliche Wirkung haben.

Der größte wirtschaftliche Wert und in der Gesamtwirkung der entscheidende ist auch heute noch im Zeitalter der Maschine — der schaffende Mensch. Er ist es, der durch seine Berufseignung den Ausschlag gibt, ob ein Betrieb wirtschaftlich ertragreich oder mit Verlusten arbeitet. Das beweist mit überzeugender Kraft, daß auch heute noch in allen Wirtschaftszweigen, auch in denen, die von der Krise am meisten betroffen sind, es neben einer großen Anzahl zusammenbrechender Betriebe andere gibt, die mitten in der Krise weiter mit Erfolg arbeiten. Und das, obgleich sie die gleichen betriebstechnischen Grundlagen haben wie der Nachbarbetrieb, der an den Verlusten zusammenbricht.

Es ist der Mensch, der auch die schwerste Wirtschaftskrise meistert.

War es in einer Zeit anhaltend aufsteigender Wirtschaftskonjunktur, wie wir sie in den Jahren von 1850 bis 1914 in einem Maße erlebt haben, das die Weltgeschichte sonst nicht kennt, noch möglich, daß der junge Mensch in fast allen Berufen es zu etwas bringen konnte; war es so, daß die Arbeitgeber noch erfolgreich arbeiten konnten mit jedem Lehrling und Gehilfen (Gesellen), der nur ungefähr die Technik seiner Arbeit verstand, auch dann, wenn er nicht besondere Eignungen für diesen Beruf mitbrachte; *so ist das heute grundsätzlich anders geworden.*

Nur der hat in der Gegenwart wirtschaftliche Existenzmöglichkeit, der in seinem Beruf mehr leistet als der Durchschnitt, der Höchstleistungen hervorbringt, der sich zugleich auch stützt auf mitarbeitende Angestellte, die im gleichen Sinne besondere Berufseignung mitbringen.

Solche Mitarbeiter zu gewinnen, ist nicht allein Frage der Personenkenntnis des Arbeitgebers, denn die Zahl wirklich befähigter Kräfte ist immer noch erschreckend gering.

Steigerung der Leistungshöhe auf dem menschlichen Arbeitsmarkt ist daher eine der wichtigsten Forderungen der Stunde.

Soweit es sich dabei um bereits Berufstätige handelt, Selbständige ebenso wie Gehilfen und Gesellen, bei denen ein Berufswechsel nach der Eignung nicht mehr in Frage kommt, muß die Forderung dahin gehen, alle irgendwie zur Verfügung stehenden Mittel aufzubieten, um durch Weiterbildung die Arbeitsleistung zu erhöhen.

Grundlegende Besserung aber kann erst erwartet werden, wenn es gelingt, von vornherein den jungen Berufsanwärter an den Platz zu stellen, auf dem er alle in ihm schlummernden Kräfte voll in seine Berufsarbeit hineinströmen lassen kann.

Es ist ja doch nicht so, daß wir nur zu unterscheiden hätten zwischen berufstüchtigen Menschen auf der einen Seite und berufsuntüchtigen auf der anderen Seite. Gewiß, es gibt Veranlagungen und Fähigkeiten, deren Werte sich in allen Berufen gleichmäßig auswirken. Dazu gehören: die allgemeine sittliche Veranlagung eines Menschen, sein Arbeitsernst, seine Spannkraft. Und doch ist auch hier schon die Bedeutung richtiger Berufseingliederung entscheidend zu spüren.

Denn die Fähigkeit eines Menschen zum sittlichen Berufsernst hängt in ganz hohem Maße davon ab, wie weit er ein *inneres Verhältnis* zu seinem Berufe finden kann. Und das wird wieder mit bestimmt dadurch, wieweit körperliche und geistige Fähigkeiten sich mit den Berufsanforderungen decken, ob sie zurückbleiben hinter dem, was gefordert wird, und damit jede wirkliche Freude durch das stete Minderwertigkeitsgefühl unterdrücken, ob wesentliche Kräfte im Beruf leerlaufen und damit der Beruf herabgedrückt wird zu einer geldschaffenden Beschäftigung. In einem wie im anderen Falle wird keine volle Berufsleistung erreicht. Berufsstolz und Berufsfreude finden keinen Nährboden, und der sittliche Ernst muß schließlich ausbleiben.

Es ist doch auch nicht so, daß etwa die Berufe in aufsteigender Linie vom einfachen Arbeiter bis zum Akademiker — wie man sich das wohl gern vorstellt — eine höhere allgemeine Anforderung an die Berufseignung stellen. Kraß gesagt: jemand, der ausgezeichnet zum Berufe des Juristen oder eines anderen Akademikers paßt, ist darum keineswegs geeignet zum Kaufmann, zum Handwerker und erst recht nicht wird er meist ein tüchtiger Handarbeiter sein. Und umgekehrt: jemand, der nicht zum Handwerker und Kaufmann paßt, kann doch gute Eignungen zu irgendeinem Berufe haben, kann beispielsweise ein ausgezeichneter Akademiker werden.

Was hier bei starken Gegensätzen ohne weiteres einleuchtend ist, gilt aber genau ebenso für die verschiedensten, scheinbar nahe verwandten Berufe. Jeder Beruf erfordert besondere Berufsfähigkeiten, hat besondere Anforderungen, denen der eine gewachsen ist, denen der andere nicht entspricht. Und nur dort, wo Berufsanforderungen und Berufsfähigkeiten zusammentreffen, ist die

Grundlage vorhanden, für Berufsstolz, Berufsfreude, höchste Berufsleistung.

Freilich muß zu den reinen Berufsfähigkeiten hinzukommen die Neigung zu dem Beruf und die wirtschaftliche Möglichkeit, in diesem Berufe vorwärtszukommen. Nur zu leicht aber werden die Bedeutungen dieser beiden letzten Faktoren überschätzt.

Selten ist bei einem jungen Menschen, der vor der Berufswahl steht, die ausgesprochene Neigung zu diesem oder jenem Berufe, und ganz unsicher ist jede Schätzung, die die wirtschaftliche Konjunktur eines Berufszweiges voraussehen wollte. Immer entscheidend aber bleiben die dem Menschen innewohnenden Berufsfähigkeiten, die daher bei der Berufswahl den Ausschlag geben sollen.

Hier setzt die Aufgabe unserer Zeit ein, die von anderen Ländern längst erkannt ist, die Aufgabe der Berufsberatung.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Von der diesjährigen Exkursion nach der Versuchswirtschaft Pentkowo.

Wie schon in früheren Jahren, veranstaltete die WLG auch in diesem eine Exkursion nach der Versuchswirtschaft der Landwirtschaftskammer in Pentkowo, um interessierten Landwirten Gelegenheit zu geben, über die dort geführten Versuche auf dem Laufenden zu bleiben. Der Besuch war in diesem Jahr gegenüber den früheren schwächer und ist vor allem auf die herrschende Wirtschaftsnot in der Landwirtschaft zurückzuführen. Doch sollte gerade in Krisenzeiten der Landwirt jede Fortbildungsmöglichkeit viel mehr in Anspruch nehmen. Wohl kann der Landwirt nicht alle in einer Versuchswirtschaft gewonnenen Erfahrungen auf seine Wirtschaft übertragen. Er sieht aber an Hand der Ertragsunterschiede, die sich aus den verschiedenen Maßnahmen beim Anbau der Kulturpflanzen ergeben, wie wichtig es ist, daß man den günstigsten Wirkungsgrad der einzelnen Produktionsfaktoren in der eigenen Wirtschaft feststellt.

Schon der erste Versuch, der uns gezeigt wurde, war auch für jeden praktischen Landwirt von Bedeutung. In einen Sommerweizensortenversuch wurden gleichzeitig auch Parzellen mit Hafer und Gerste eingelegt, um nicht nur die geeignetste Sommerweizensorte festzustellen, sondern um gleichzeitig auch zu prüfen, ob der Anbau von Gerste und Hafer sich unter gleichen Boden- und Düngungsverhältnissen besser rentiert als der Sommerweizen. Der Sommerweizen ist aber immer eine etwas unsichere Frucht. Dazu kommt noch, daß durch die Weizenkrise diese Frage an Aktualität gewinnt.

Nicht weniger interessant war der nächste Versuch mit Sojabohnen. Die Erzeugung von wirtschaftseigenem Eiweiß ist fast zur Existenzfrage der Landwirtschaft geworden. Die Frage aber, welche Futterpflanzen der Landwirt anbauen soll, ist noch nicht genügend geklärt, da nicht nur die Ansprüche dieser Pflanzen, sondern auch ihrer Sorten sehr verschieden sind. In der letzten Zeit erweckten die Pflanzen mit hohem Eiweißgehalt, wie die Sojabohne, besondere Beachtung. Nur bestimmte Sorten von dieser Pflanze können aber unter unseren klimatischen Verhältnissen in Frage kommen, denn die Sojabohne muß spätestens in der zweiten Septemberhälfte reifen, weil sie sonst in unserem Klima nicht mehr ausreist. In Pentkowo wurde eine Sorte aus Quedlinburg und eine Wilnaer Sorte angebaut. Die letztere scheint für unsere Verhältnisse viel geeigneter zu sein, weil sie im Gegensatz zu der Quedlinburger, die höchstens zu 25 Prozent aufging, gar keine Lücken aufzuweisen hatte. Außerdem müßte man auch den Futterwert und die Qualität der einzelnen Sorten untereinander vergleichen.

Eine andere Möglichkeit zur Verbilligung der Produktion besteht in einer an die heutigen Verhältnisse angepaßten Fruchtfolge. Denn durch ein richtig aufgestelltes Fruchtfolgesystem können wir nicht nur das Düngerkonto, sondern auch die Arbeitskosten einschränken. Es werden daher im nächsten Jahre Versuche mit einer Anzahl von verschiedenen Fruchtfolgesystemen in Pentkowo durchgeführt, um zeitgemäßere, rentablere Fruchtfolgen festzustellen.

Pentkowo hat sich ferner zur Aufgabe gemacht, bekanntere Anbausysteme auf ihre Eignung unter unseren Verhältnissen zu prüfen. So wird schon seit einer Reihe von Jahren das Lossowsche System auf seine Rentabilität untersucht. Nach den gewonnenen Ergebnissen von Roggen und Gerste hat sich die Ortsmethode als bedeutend billiger herausgestellt als die Lossowsche. In Pentkowo wird gegenwärtig auch noch eine andere Anbaumethode geprüft, die von einem kleineren praktischen Landwirt aus Kongreßpolen, namens Bogdanowicz, stammt, sich aber mehr für feuchte Gegenden eignet und daher hier nicht näher erörtert werden soll.

Auch viele andere anbautechnische Fragen bedürfen für die örtlichen Verhältnisse noch einer Klärung. So z. B. interessiert den Kartoffelanbauer die Frage, bei welcher Reihenentfernung und Entfernung der Kartoffeln in der Reihe er die besten Erträge erzielt. Durchgeführte Versuche mit einer Reihenweite von 60—90 Zentimeter und einer Entfernung der Kartoffeln in der Reihe von 40—90 Zentimeter haben gezeigt, daß die höchsten Erträge bei einer Pflanzweite der Kartoffeln von 40×60 Zentimeter erzielt wurden. Bei Zuckerrüben hingegen ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß je früher die Rüben verzogen werden und je länger sie im Herbst noch weiter wachsen können, um so höhere Erträge geben sie. Wurde z. B. der Rübenertrag am 1. Oktober als normal angenommen, so wurden bis zum 15. September um 18 Prozent weniger, bis zum 15. Oktober um 12 Prozent mehr Rüben geerntet. Vom 15. bis 30. Oktober nahm der Rübenertrag nur noch um 3 Prozent zu. Soweit es daher wirtschaftlich möglich ist, sollte man mit der Rübenernte erst in der ersten Oktoberhälfte beginnen, dafür aber schon bei der Bildung des ersten Rübenblattpaares verziehen.

Bei den teuren Kunstdüngerpreisen ist es dem Landwirt auch sehr daran gelegen, möglichst hohe Wirkung mit ihnen zu erzielen. Es wurde in Pentkowo die Frage geprüft, wie weit die Stickstoffgaben im Herbst zur Wirkung kommen und rentabel sind. Schwache Herbstgaben sind zwar wirksam, sehr oft aber unrentabel. Eine Ausnahme bildet das vergangene Jahr, wo mit 40 Pfd. Kalkstickstoff im Herbst bei der Winterung der Ertrag um 19 Prozent gehoben wurde. Für die Herbstdüngung sollte man daher die langsam wirkenden Stickstoffdünger, die auch billiger sind, bevorzugen. Nicht unwichtig ist auch die Frage, ob der Stickstoff in einer oder in mehreren Gaben im Frühjahr verabreicht werden soll. In Pentkowo wurden solche Versuche zu Weizen mit Kalk- und Chilesalpeter, sowie mit Nitrofos durchgeführt. Die einmalige Frühjahrsgabe hat sich dort besser bewährt als mehrere, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß auf leichteren Böden geteilte Gaben besser wirken werden.

Prof. Gibertini kam auf den Gedanken, den Stickstoff in vielen Gaben, und zwar in 6 Gaben im Herbst und 5 im Frühjahr den Pflanzen zuzuführen und wollte damit gute Erfolge erzielt haben. Durchgeführte Versuche in Pentkowo sind aber negativ ausgefallen.

Eine ebenfalls viel erörterte Frage ist die Höhe der Stickstoffgaben zu Zuckerrüben. Aus den in Pentkowo gewonnenen Versuchsergebnissen kann man den Schluß ziehen, daß man über 1,75 Ztr. Salpeter zu Zuckerrüben nicht hinausgehen sollte, und zwar gibt man zweckmäßig $^1/_3$ der Gabe vor der Saat, $^1/_3$ nach dem Verziehen und den Rest 10 Tage später.

In der letzten Zeit ist eine Reihe von neuen inländischen Stickstoffdüngemitteln auf den Markt gekommen, die auf ihre Wirksamkeit in Vergleichsversuchen mit anderen bekannteren Düngemitteln geprüft wurden. Wurde die Wirkung von Chilesalpeter mit 100 Prozent angenommen, so betrug die Wirkung von Kalkammonsalpeter (saletrzak) 96 Prozent.

Doch nicht nur die Wirkung der verschieden hohen Stickstoffgaben, sondern auch die Beeinflussung des Ertrages durch die Art des Ausstreuens wurde geprüft. Wurde der Dünger in Reihensaat gestreut, so stieg der Ertrag um 8,7 Prozent gegenüber dem breitwürfig gestreuten Dünger. Bei kleinen Stickstoffgaben sollte man daher die Reihensaat der Breitsaat bevorzugen. Stallmist zu Zuckerrüben wirkte erst in Gaben von 200 Ztr. je Morgen und steigerte den Ertrag um 15,8 Prozent gegenüber ungedüngt. Wurde auch noch künstlicher Dünger gegeben, so hob sich der Ertrag um weitere 8,3 Prozent.

Auch haben in Pentkowo Versuche gezeigt, daß mittlere Düngergaben, die doch jetzt nur in Frage kommen, um so besser wirken, wenn gleichzeitig auch gehackt wird.

Was nun die Beizung des Getreides anbetrifft, so hat man in Pentkowo mit Uspulun, Germisan, Formalin und mit dem Germisan-Kurz-Beizverfahren die besten Erfahrungen gemacht. Bei Formalin muß natürlich die vorgeschriebene Konzentration genau eingehalten werden.

Und nun wollen wir noch kurz auf die Sortenversuche eingehen. Am besten haben sich in Pentkowo von den Roggensorten Hildebrands Zeeländer, der Großpolnische, der Petkuser und Włoszanower Roggen, von den Weizensorten: Fürst Hatzfeld, Dańkowska Graniatka und Hildebrands B-Weizen bewährt. Von den Weizensorten wären in zweiter Linie noch zu nennen: Antoninska wczesna, Konstancja, Dańkowska Selekcyjna und v. Stieglers 22. Unter den neueren in die Versuche aufgenommenen Sorten treten die Svalöfschen Zuchten immer mehr in den Vordergrund. Beachtung verdienen vor allem der Sonnen- und Kronenweizen. Unter den Sommerweizensorten haben in den letzten Jahren Hildebrands Grannenweizen, sowie 3 SL und die grannenlose Suska die Führerrolle gehabt. Unter den neueren Sorten hebt sich Weibulls Aurora besonders hervor. Unter den Gerstensorten stand die Kutnower und Danubia in den letzten Jahren an der Spitze, während unter den neueren die Svalöfschen Zuchten sich besonders auszeichnen. Unter den Hafersorten standen an der Spitze der Sobieszyner, Petkus, Sieges-, Goldregen- und Findlinghafer und nach Aufnahme in die Versuche der Weiße Adler. Unter den Erbsensorten waren führend: Hildebrands Viktoria, Selektion Przykuski und Wronower Perle. — Unter den Kartoffelsorten gelten in Pentkowo als sehr ertragreich: Modrows Industrie, Kamekes Pepo, Parnassia und Deodara und in der letzten Zeit auch noch die Zuchten von Gola.

Mit der Besichtigung der Sortenversuche war unser Rundgang durch die Versuchswirtschaft beendet. Die Teilnehmer waren über das Gesehene vollauf befriedigt, zumal Herr Direktor Dzierzkowski, der Leiter dieser Versuchswirtschaft, es sich nicht nehmen ließ, sehr erschöpfende Aufklärungen über die angestellten Versuche und Antworten auf alle an ihn gerichteten Fragen zu geben. Wir schieden von Pentkowo mit der Genugtuung, viel Interessantes gesehen zu haben und sprechen Herrn Direktor Dzierzkowski für die freundliche Führung auch an dieser Stelle im Namen aller Teilnehmer unseren besten Dank aus.

Welage, Ldw. Abt.

Von den Ameisen und ihrer Bekämpfung.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Es gibt eine große Anzahl von Ameisenarten, die von recht verschiedener Größe und zwar von 1 bis 20 Millimeter sein können. Während aber im Walde die Ameisen durch Vertilgung großer Mengen von Insekten als nützliche Tiere anzusehen sind, müssen sie im Hause als schlimme Feinde bekämpft werden. Sie nisten hier entweder im Holz oder in den Sprüngen des Mauerwerkes, in Zwischenböden, Bodenfugen usw. Besonders schädlich hat sich die etwa 1½ Millimeter große gelbe Hausameise, auch Pharaoameise genannt, erwiesen. Sie vermag ihrer Kleinheit wegen durch die unscheinbarsten Ritzen und Spalten zu dringen und sich in den Räumen einer Wohnung schnell zu verbreiten. Es genügt schon, daß eine einzige Arbeiterin eine willkommene Futterstelle aufspürt, worauf sie die Genossinnen verständigt und den ganzen Schwarm nach sich zieht. In diesem Massenauftreten, bedingt durch die gesellige Lebensweise, liegt aber gerade die Schädlichkeit. In ungezählten Scharen fallen sie über verschiedene Lebensmittel her, über Zucker, Sirup, Honig, Früchte und Fruchtsäfte, Gebäck, Butter, Fett, Fleisch und was sonst für sie genießbar ist. Auch im Garten erweisen sie sich durch Aufbeißen der Blütenkelche, Anfressen der Keimlinge, Knospen und Triebe schädlich. Wo hingegen Holzameisen, die normalerweise im Walde leben, in ein Haus eingedrungen sind, können sie durch Holzzerstörung so schweren Schaden anrichten, daß das Gebälk erneuert werden muß.

Die Bekämpfung gestaltet sich sehr schwierig, weil die Ameise sich äußerst stark vermehrt. Das befruchtete Weibchen legt Tausende von Eiern und gründet so eine Kolonie, in welcher sämtliche Individuen mit dem Muttertier, der Königin, vereint bleiben und unter weitgehendster Arbeitsteilung dem Brutgeschäft, der Aufzucht der Nachkommenschaft und der Verteidigung des Stockes obliegen. Aus den Eiern schlüpfen madenartige Larven, die sich in selbstgesponnenen Kokons verpuppen. Diese Kokons werden im Volksmunde irrtümlich als Ameiseneier bezeichnet.

Unter den verschiedenen Individuenformen eines Ameisenstaates sind die Weibchen durch ihre auffallende Größe von den anderen, den Männchen und den Arbeiterinnen, zu unterscheiden. Die Männchen sind geflügelt, solange sie leben, die Weibchen nur in ihrer Jugend zur Begattungszeit. Im Sommer fliegen die Männchen und Weibchen in dichten Scharen auf, sammeln sich bisweilen in Massen auf hochgelegenen Punkten und begatten sich. Die Männchen gehen bald darauf zugrunde, die Weibchen entledigen sich der Flügel und gründen neue Kolonien. Bei Beginn der kälteren Jahreszeit verfallen die Ameisen unserer Heimat in einen Winterschlaf. Sie tragen daher im Gegensatz zu den Bienen auch keine Wintervorräte ein.

Die Ameisen haben einen ganz absonderlichen Freundeskreis. Auf den Obstbäumen kann man sie oft bei Blattläusen antreffen, wo sie an deren süßen Auswurfstoffen lecken. In ihren Nestern leben eine Anzahl anderer Insekten und deren Larven, die von den Ameisen gepflegt, zum Teil auch gefüttert werden. Auch in diesem Falle bilden die süßen Auswurfstoffe dieser Mieter eine willkommene Nahrung, von anderen Insekten wiederum die flüchtigen Oele, die sie ausscheiden, viel begehrte Genußmittel. Darin ist auch der Grund für diese Gastfreundschaft der Ameisen zu suchen.

Um sich vor dem Schaden, den die Ameisen verursachen, zu schützen, müssen wir alle Räume und Schränke, welche Vorräte enthalten, gut abdichten. Will man Ameisen mit Erfolg bekämpfen, so muß man versuchen, die Königinnen zu vernichten, um dadurch den Zustrom neuer Nachkommenschaft auszuschalten. Da die Ameisen Süßigkeiten lieben, kann man durch diese Lockmittel ihrer habhaft werden. Es empfiehlt sich daher, im Haus sowohl wie im Freien einen mit Zucker getränkten Schwamm gut ausgedrückt auf das Nest bzw. an eine von den Tieren besonders besuchte Stelle zu legen. Nach kurzer Zeit hat sich eine Menge von Ameisen an den

Schwamm festgebissen, worauf man ihn in kochendes Wasser taucht. Der Vorgang ist solange zu wiederholen, als Ameisen an den Schwamm gehen. Dem Zuckerwasser kann man auch Gift (Arsenik, Kalomehl oder Borax) beifügen, wodurch das Abtöten in heißem Wasser überflüssig wird. Man muß jedoch mit Giften sehr vorsichtig sein. Man stellt sich zu diesem Zweck eine Sirup- oder eine dicke Zuckerlösung her mit einem Gehalt von 0,1 Proz. Arsenik oder 0,4 Proz. Brechweinstein oder 2—5 Proz. Choralhydrat oder 0,8 Proz. Bleiarsenat (auf 1 Kg. Zuckerlösung 1, bzw. 4,2—5 oder 8 Gramm von den angeführten Giften). Der Schwamm wird mit diesem Giftköder getränkt und in durchlöcherten Blechbüchsen (Schuhwichsdosen, Konservenbüchsen) ausgelegt. Dieses Mittel wirkt langsam, so daß es von den Ameisen noch in den Bau getragen und dort an die junge Brut und an andere Stockinsassen verfüttert wird, die ebenfalls zugrunde gehen. Gut soll sich in der Praxis auch Aloe bewährt haben. 10 Gramm Aloepulver werden mit 100 Gramm Sirup gemischt und an den von den Ameisen stark besuchten Stellen aufgestrichen. — Schließlich soll auch Allizol ein bewährtes Mittel gegen Ameisen sein. Das Mittel soll starke Anziehung auf die Ameisen ausüben, so daß es selbst die sonst verborgene Königin hervorlockt. Ferner soll es langsam wirken und daher von den Tieren weiter verfüttert werden.

Doch nicht nur im Haus und Garten, auch auf Wiesen können sich die Ameisen unangenehm bemerkbar machen, da sie durch die auf diesen Flächen aufgetragenen Erdhaufen das Mähen erschweren. Die Ameisenhaufen müssen im Herbst aufgehackt und über Winter offen liegengelassen werden. Die Ameisen gehen dabei zugrunde. Im Frühjahr werden die Löcher wieder eingeebnet, und auf die aufgegrabenen Stellen wird Grassamen gesät. Auch ein Uebergießen der aufgewühlten Ameisenhaufen mit Formalinlösung (1 : 10) soll ebenfalls geeignet sein, die Ameisen abzutöten.

Wir ersehen daraus, daß auch die Ameisen recht schädlich für den Landwirt werden können und daß er von Fall zu Fall zu Bekämpfungsmaßnahmen greifen muß, wenn er sich von den durch sie entstehenden Verlusten schützen will.

Wann und wie lange können Eber zur Zucht benutzt werden?

Die Heranziehung zur Zucht erfolgt bei jungen Ebern meist zu früh. So benutzt man Eber von frühreifen Rassen (Edelschweine) womöglich schon mit 6 Monaten zum Decken. Der Eber wird zwar nicht versagen; denn bei Schweinen regt sich der Geschlechtstrieb früh. Aber die Zahl der Ferkel ist gewöhnlich gering, und diese werden außerdem noch ungleich sein, oder die Ferkel sind sämtlich schwächlich. Wenn solche jungen Eber nun noch stark benutzt werden, so erschöpft sich der Geschlechtstrieb um so schneller. Sie werden daher vor der Zeit zuchtuntauglich, indem sie den Sprung verweigern. Es ist also geratener, noch einige Monate zu warten, bis der Eber 8, besser noch 9 oder 10 Monate alt ist. Bei spätreifen, d. h. groben Schlägen, kann der Eber erst mit 12 Monaten als deckfähig angesehen werden. Manche Schweinezüchter lassen den Zuchteber sogar 15 Monate alt werden, bevor ihm eine Sau zugeführt wird. Im ersten Deckjahr ist außerdem noch eine gewisse Schonung geboten. Die Zahl der zu belegenden Sauen ist etwa auf die Hälfte der sonst üblichen Zahl zu beschränken. Einem volljährigen, kräftigen Eber der Edelschweine kann man etwa 30 Sauen in der Hauptdeckzeit zuführen. Wenn sich die Deckzeit ziemlich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt, so kann der Eber auch 40 bis 50 weibliche Tiere belegen. Bei den weniger edlen Rassen steigert man die Zahl der Sauen auf 60. Wie man nun leider die Eber oft zu früh decken läßt, so schafft man sie auch wieder zu früh ab, bevor sie ihre volle Kraft erreicht haben, sich also am besten und sichersten vererben würden. Wenn in einem Dorfe die Eberhaltung wechselt, so wird fast jedes Jahr ein neuer Eber aufgestellt. Die Eber werden also nicht älter als 2 bis 3 Jahre. Man vermeidet damit zwar die Inzucht, da gewöhnlich kein zweiter Eber vorhanden ist. Man will auch den Eber nicht so schwer werden lassen und möchte ihn noch mästen, wenn er noch nicht so alt ist. Aber ein nicht zu mastig gefütterter Eber würde mindestens 7 Jahre zuchttauglich bleiben. P. K.

Der Messerbalken sitzt nicht fest!

Beim Einsetzen des Mähmaschinen-Messerbalkens wird oft ein wichtiger Gesichtspunkt vernachlässigt: Wenn Sie mal einen Augenblick Zeit haben, Ihre Mähmaschine zu betrachten, dann werden Sie feststellen können, daß der Messerbalken mit der Kurbelstange durch Handmutterverschluß verbunden ist. Zu diesem Zweck endet die Kurbelstange in zwei Messerkopfbändern, welche das kugelförmige Ende des Messerkopfes umschließen und zu diesem Zwecke durch Verschraubung zusammengedrückt werden. Das kann natürlich nur geschehen, **wenn die Mutter nicht lose sitzt, sondern mäßig fest angezogen ist.** Wird das nicht gemacht, so schlagen die Messerkopfbänder in kurzer Zeit aus, und Messerbrüche oder rasch ausgeleierte Messerkopfbände sind die Folge. (Auch am andern Ende der Kurbelstange sitzt eine Schraube, auch sie muß immer angezogen sein.) Achten Sie beim Mähen auf diese Kleinigkeiten; Sie sparen Geld und Aerger!

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Zweckmäßige Geflügelmast.

Die rasche Zunahme an Gewicht, also die Mastfähigkeit und die Mastreife, der Zustand des Fleisches, der es als menschliche Nahrung am besten bekömmlich macht, hängt vom Alter des zu mästenden Tieres und der Beschaffenheit des Futters, das ihm während der Mastperiode gereicht wird, ab.

Das Huhn, das als Legehuhn gehalten wird (Italiener, Rammelsloher u. a.), wird sich keinesfalls auch zur Mast eignen. Dahingegen sind die Tiere schweren Schlages (Orpington, Wyandottes, Brahma, Cochichin u. a.) ganz ausgezeichnete Fleischhühner, die sich leicht mästen lassen. Es wäre verfehlt, ein Legehuhn zur Mast einzustellen, ebenso wie es unrentabel ist, eine schwere Rasse als Legehuhn zu halten, denn die Vertreter schwerer Rassen legen verhältnismäßig wenige Eier von geringerem Gewicht und benötigen hierzu fast das Doppelte an Futter.

Hühner und Puten sollten im Alter von 6—7 Monaten zur Mast eingestellt werden. In diesem Alter liefern sie das zarteste und schmackhafteste Fleisch. Gänse und Enten sollten ebenfalls frühzeitig gemästet werden. Junge, auf der Stoppel geweidete Gänse werden am ehesten schlachtreif. Speziell zur Mast gehaltene Enten müssen, soll das Mastergebnis ein günstiges sein, in der zwölften Woche geschlachtet werden.

Man unterscheidet bei der Mast zwei Perioden, die Vormast und die Hauptmast. Während der Vormast haben die Tiere vollkommen freien Auslauf; sie erhalten dabei so viel zu fressen, wie sie nur aufnehmen können. Ein vorzügliches Futter für die Vormast stellt Gerste und Mohrrüben dar und als Getränk Milch. Nach der ungefähr 14 Tage währenden Vormast werden die Tiere in sogenannten Mastkäfigen untergebracht. Der ihnen hierin zur Verfügung stehende Raum soll möglichst klein sein, doch immerhin noch so groß, daß sie sich frei bewegen können. Die früher im Gebrauch gewesenen Mastkörbe sind zu verwerfen, da dieselben als Marterwerkzeuge für

die Tiere zu betrachten sind. — Peinlichste Reinlichkeit für Stall und Käfige sei Grundprinzip.

Das zu verabreichende Mastfutter soll reich an Fett und wärmegebenden Substanzen sein. Soll die Mast sich lukrativ gestalten, so ist auch sehr darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Futter auch möglichst billig sei. Das billigste Futter stellt wohl die Kartoffel dar. Eine Fütterung mit Kartoffeln allein würde jedoch zur Mast untauglich sein. Gerste, Hafer nud Mais in rohem und gekochtem Zustande dürfen nicht fehlen. Um nun andere, minderwertigere Stoffe als Geflügelmastfutter tauglich zu machen, ist es notwendig, einen Futterzusatz zu geben, der fettbildend wirkt und das Fleisch fein, weiß und kleinfaserig gestaltet. — Das Geflügel gehört von Natur aus zu den Fleischfressern; also ist es notwendig, der vegetabilischen Nahrung auch animalische Kost zuzusetzen, um den Tieren dasjenige Nährstoffverhältnis zu bieten, das ihrem Naturell angepaßt ist. Solche animalische Futtermittel sind ja bekanntlich unter verschiedenen Namen im Handel. Diese eignen sich ganz besonders infolge ihrer leichten Verdaulichkeit als Zugabe zum Mastfutter. Das Mastfutter soll krümelig, nicht naß sein; den Tieren muß stets soviel davon vorgesetzt werden, als sie aufzunehmen imstande sind.

Geflügel länger als vier Wochen zu mästen, ist zwecklos, da nach zu lange andauernder Mastperiode die Tiere Atemnot bekommen und daran nicht selten zugrunde gehen. Zwölf Stunden vor der Schlachtung verabreicht man kein Futter mehr, sondern nur noch Getränk.

W. Hübener.

Vor- oder Nachschwarm.

Diese alte Streitfrage wird nur dann richtig gelöst, wenn sie von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus betrachtet wird. Vor- und Nachschwarm müssen immer da angenommen werden, wo das Muttervolk ein Honigvolk, also ein Zuchtvolk ist und wo der Bienenstand noch vermehrt werden will. Beide Schwarmarten können überall dort angenommen werden, wo vermehrt werden will und die Schwärme nicht in der Tracht anfallen, später müssen sie umgeweiselt werden. In allen übrigen Fällen ist man vor die Frage gestellt: Behalte ich den Vor- oder Nachschwarm? Der Vorschwarm hat den Vorteil, daß er eine befruchtete Königin besitzt, der Bestand des Volkes also gesichert ist, und daß die Schwarmstimmung, die namentlich während der Tracht den Fleiß hemmt, abgekürzt wird. Der Nachschwarm hat den Vorzug, eine junge Königin sein eigen zu nennen, den Nachteil aber, daß diese erst befruchtet werden muß, die Existenz des Volkes also in Frage gestellt wird. Ist die Königin noch nicht überaltert und guter Abstammung, dann empfiehlt es sich immer, den Vorschwarm anzunehmen. Nun muß man aber — falls nicht die oben genannten Fälle zutreffen — den Nachschwarm auszuschalten suchen. Dies kann man durch Verstellen des Muttervolkes mit dem Schwarm bewerkstelligen, oder dadurch, daß man den Schwarm in die Beute des Muttervolkes schlägt, sämtliche Brutwaben nach Entfernung der Weiselzellen ohne Bienen unter die anderen Völker verteilt, oder daß man sich die Mühe nimmt und sämtliche Weiselzellen direkt nach dem Schwärmen ausschneidet bis auf eine, die man sich aber besonders merkt, nach 6 Tagen noch einmal nachsieht und etwaige neu angesetzte Weiselzellen vernichtet. Will man den Vorschwarm nicht annehmen, weil die Königin überaltert ist, so muß sie vom Schwarm ausgefangen werden. Mit den modernen Schwarmfangkasten kann das keine Schwierigkeit machen. Viele Imker tun in dieser ganzen Frage überhaupt nichts, nehmen eben die Schwärme an, ganz gleich, von welchem Volk, wann und wie oft sie auch fallen und entschuldigen dies Verhalten damit, daß man in diesen Dingen „Glück“ haben müsse, und eben dieses „Glück“ glauben sie gerade nicht zu haben. Und doch gilt gerade hier: „Glückhaben“ ist „Uebungssache“!

Fr. Fischer.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Betr. Ernteakkordsatz.

Die mit der Gegenpartei bisher gepflogenen Verhandlungen in Sachen des Akkordsatzes für die diesjährige Getreideernte verliefen ergebnislos. Die Angelegenheit kommt daher erst durch das Außerordentliche Schiedsgericht zur Entscheidung. Dieses ist frühestens Ende des Monats zu erwarten. Es wird den Mitgliedern daher empfohlen, das Getreide in Tagelohn mähen zu lassen oder auch das Prämiensystem anzuwenden. Dieses ist laut § 8 des Tarifkontraktes zulässig.

Arbeitgeberverband für die dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, d. 23. 7. und 6. 8. im Konsum.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Neutomischel: Donnerstag, d. 23. und 30. 7., bei Kern; **Samter:** Freitag, d. 17. 7., in der Genossenschaft; **Lwówek:** Montag, d. 20. 7., in der Spar- und Darlehnskasse; **Posen:** jeden Sonnabend vormittags in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in **Kempen** am Dienstag, dem 21., im Schützenhaus; in **Kobylin** am Donnerstag, dem 23., bei Taubner; in **Krotoschin** am Freitag, dem 24., bei Pachale. **Vereine Raschkow, Latowitz, Deutschdorf, Eichdorf, Wettin, Marienbronn, Gute-Hoffnung und Bieganinek.** Am Sonntag, d. 26. 7., Felderbesichtigung bei Herrn Rittergutsbesitzer von Leckow in Kotowiecko. Treffpunkt Gutshof Kotowiecko vorm. 10 Uhr. Herr Geschäftsführer Witt ist bis 14. August beurlaubt. Sprechtage werden wie bisher abgehalten. Die Geschäftsstelle ist, soweit auswärtige Sprechstunden nicht stattfinden, zu den üblichen Bürostunden geöffnet.

Bezirk Rogasen.

Der nächste **Kochkursus** beginnt ungefähr am 1. September. Baldige Anmeldung ist erforderlich. Der Verein beabsichtigt zum Herbst wieder eine Baumbestellung zu machen. Anmeldungen sind an die Bezirksgeschäftsstelle zu richten.

Bezirk Bromberg.

Bücher zur landwirtschaftlichen Buchführung für bäuerliche Besitzungen sind in der Geschäftsstelle zu haben. Die Geschäftsstelle ist vom 15. Juli bis 15. August nur am Sonnabend von 9—1 Uhr geöffnet.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: in **Wollstein** am 17. und 31. Juli; in **Rawitsch** am 24. Juli und 7. August.

Internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier in Zoppot.

Der Danziger Reiterverein veranstaltet am 22. und 23. August d. Js. auf dem Rennplatz in Zoppot ein

öffentliches internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier

mit folgenden Preisbewerbungen:

1. Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. L.
2. Eignungsprüfung für Gespanne.
3. Dressurprüfung Kl. A für aktive Mitglieder ländl. Reitervereine.
4. Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L.
5. Amazonen-Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L. (Herrensattel zugelassen.)
6. Dressurprüfung für Reitpferde Kl. M.
7. Jagdspringen Kl. L.
8. Glücksjagdspringen.
9. Jagdspringen Kl. M.
10. Barrierenspringen.
11. Ein Flachrennen über 1700 m.
12. Ein Jagdrennen über 3000 m.

Das Programm wird durch Schaunummern, die [illegible] mal besonders wirksam sein werden, ergänzt. Nennungsschluß am 4. August 1931 beim **Danziger Reiterverein, Danzig, Sandgrube Nr. 21.** Ausschreibungen können bei der Turniervereinigung angefordert werden.

Turniervereinigung bei der Westpoln. Landw. Gesellschaft.

Flurschau des Landwirtschaftlichen Vereins Wellnau.

Der Landwirtschaftliche Verein Wellnau veranstaltete am Sonntag, dem 28. Juni, eine Flurschau. Die Beteiligung war überaus groß. Es war eine rechte Freude, bei schönstem Wetter durch die Fluren zu fahren und den Stand der Kulturpflanzen zu besichtigen. In Ujazd war der Treffpunkt sämtlicher Teilnehmer; von hier ging es auf Wagen und Rädern durch Krzetuszewo nach Rybitwy, wo wir von Herrn Klinksiek aufs freundlichste begrüßt wurden. Als sich die Teilnehmer mit Bier gestärkt hatten, besichtigten wir den Hof und Garten. Ueberall herrschte größte Ordnung. Die Schweine und der Bau des neuen Stalles erweckten besondere Beachtung. Dann besuchten wir die umliegenden Schläge. Herr Klinksiek gab über die Bestellung eingehende Erklärungen. Die Pflanzen wiesen einen recht guten Stand auf und ihre sorgliche Pflege war deutlich zu sehen. Nach der Besichtigung versammelten sich alle Teilnehmer beim Schoppen Bier, wo nun eine Aussprache stattfand. Herr Klinksiek warnte jeden fortschrittlichen Landwirt, das Düngerkonto nicht zu verkleinern. Im Anschluß an die Aussprache sollte noch in Lagiewniki ein gemütliches Beisammensein mit Tanz stattfinden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Wiesner, der Familie Klinksiek für die freundliche Aufnahme im Namen aller Mitglieder herzlichst dankte, wurde die Heimfahrt angetreten.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Sommerbutterprüfung 1931.

Die Butterproben sind am 11. d. Mts. telegraphisch abgerufen worden. Die Butterprüfung findet lt. Prüfungsbestimmung 14 Tage später, diesmal am Sonnabend, dem 25. Juli, vormittags 10 Uhr in den Räumen des Restaurants „Zoologischer Garten“, Poznań, Gajowa Nr. 5, statt.

Zu der Prüfung haben nur die besonders geladenen Prüfer Zutritt. Nach der Prüfung findet ungefähr um 1 Uhr nachmittags in demselben Lokal eine Butterschau sowie eine allgemeine Aussprache über das Ergebnis der Prüfung usw. statt, zu der wir hiermit alle Mitglieder der beteiligten Molkereien einladen.

Im Namen der veranstaltenden Verbände
Verband deutscher Genossenschaften in Polen, stow. zap.

Seuchenvorschriften für Molkereien.

Mit dem 27. Juni 1931 gelten laut Verfügung des Posener Wojewodschaftsamtes vom 24. Juni 1931 (Pozn. Dz. Woj. Nr. 27, Pos. 503) als von der Maul- und Klauenseuche bedroht nur noch die Kreise: Obornik, Posen-Stadt und Wirsitz. In allen anderen Kreisen kann, soweit dies bisher nicht geschehen ist, die Abberufung der seinerzeit vom Starosten bestellten Aufsichtsperson beantragt werden.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Zwei genossenschaftliche Jahresfeiern.

Am 24. Juni beging die Spar- und Darlehnskasse Grudno in Waldthal die Feier ihres 30jährigen Bestehens. Die Veranstaltung fand auf der Wiese des Herrn Klemke in Waldthal statt. Die Teilnahme war zunächst überaus schwach, da es in Strömen regnete und der Himmel gar keine Neigung zu haben schien, ein freundlicheres Gesicht aufzusetzen. Doch endlich kam die Sonne zum Vorschein und das Fest begann unter recht reger Beteiligung.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Kaiser, eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache, in der er u. a. erwähnte, wie sehr die Genossenschaft ein wirtschaftliches Bedürfnis für Grudno und seine Umgebung gewesen ist und wie sie trotz der Nöte der Inflation sich zu neuem kräftigen Leben wieder entwickeln konnte und heute blühendender denn je dasteht. — Am Schluß seiner Rede überreichte Herr K. den beiden heute noch lebenden Mitbegründern, Herrn August Mücke und Herrn August Klemke sen., dem langjährigen Schatzmeister der Kasse, Ehrendiplome. — Im Namen des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften überbrachte der anwesende Vertreter die Grüße und Glückwünsche, während namens der Kirchengemeinde und der Nachbargenossenschaft in Neustadt bei Pinne Herr Pfarrer Grotthauß sprach. Die einzelnen Ansprachen wurden von Gesangsvorträgen eingerahmt. Dann fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt, und als man sich genügend gestärkt hatte, wurde auf grüner Waldwiese bis zum andern Morgen getanzt. Ein jeder Festteilnehmer ging gewiß mit dem Bewußtsein nach Hause, ein angenehmes Fest verlebt zu haben.

Tags darauf konnte die Spar- und Darlehnskasse in Thorsfelde bei Kiszkowo ihr 25jähriges Bestehen feiern. Hier hatte die Genossenschaft nach dem Saale der Gastwirtschaft eingeladen. Nach einigen Begrüßungsworten überreichte der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Hüsemann, dem letzten lebenden Mitbegründer und langjährigem Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Heinrich Landwehr, ein Ehrendiplom und sprach ihm den Dank der Genossenschaft aus. Die Festansprache hielt der anwesende Vertreter des Verbandes, der einen Rückblick auf die Entwicklung der Genossenschaft und überhaupt des Genossenschaftswesens in unserer Heimat gab und die Grüße und Glückwünsche des Verbandes überbrachte. Unter der geschickten und sorgfältigen Leitung des Lehrers, Herrn Köpke, wurde in ausgezeichnetem Spiel ein mehraktiges Theaterstück „Kommt Zeit, kommt Rat“ aufgeführt, das auf die Anwesenden einen ausgezeichneten Eindruck machte und mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Außerdem wurden noch zwei hübsche Einakter gespielt. Die Aufführungen verdienen ganz besondere Anerkennung, weil sie den ersten Versuch darstellen, in einer geschlossenen Spielgemeinde aufzutreten und haben bewiesen, daß in Thorsfelde vorzügliche Kräfte vorhanden sind und auch die notwendige Freude am Spiel besteht. Nach den Theatervorführungen wurde nach den Klängen einer guten Kapelle in den hellen Morgen hineingetanzt.

Jubiläumsfeier der Spar- und Darlehnskasse Karnrode.

Zur Feier des 25jährigen Bestehens hatte die Genossenschaft Mitglieder und Gäste geladen, und fast vollzählig waren sie dieser Einladung gefolgt. Mit herzlichen Worten begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Pechtloff, die Gäste und gab dann in seiner Festrede einen Ueberblick über die Entwicklung der Kasse. Am 6. Juni 1906 hatten sich 17 von der Idee des Genossenschaftswesens überzeugte Männer zusammengetan und die Spar- und Darlehnskasse Karnrode gegründet. Von diesen gehören nur noch die Herren Siebe und Kalkhacke der Genossenschaft als Mitglieder an, denen der Vorsitzende den Dank für ihre Treue aussprach. Mit Ausnahme des Gründungsjahres waren die ersten Jahre wohl mit die besten. Rasch stieg die Mitgliederzahl auf 42. Krieg und Inflation mit ihren Auswirkungen blieben auch bei dieser Genossenschaft sichtbar. In steter, nie verzagender Kleinarbeit gelang es aber auch hier, die Kasse wieder hochzubringen und der allgemeinen Entwicklung unseres Genossenschaftswesens anzupassen. Anschließend überbrachte der anwesende Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften die Grüße und Wünsche des Verbandsdirektors und sprach dann über Wesen, Entwicklung und Bedeutung des Genossenschaftswesens. Hieran schloß sich die Kaffeetafel, bei welcher die Gäste unter lebhaftem Geplauder in freudiger Stimmung den dargereichten Erfrischungen zusprachen. Zum Schluß der Kaffeetafel trug Frl. Pechtloff einen Prolog vor, der großen Beifall fand. Auch das hierauf gesungene Lied des Chores junger Mädchen erntete reichen Beifall. Nach einer längeren Pause folgten abends zwei Theaterstücke, die, beide flott gespielt, mit gebührendem Beifall aufgenommen wurden. Umrahmt wurden diese Darbietungen durch den Vortrag zeitgemäßer Lieder. Nach einem Schlußwort blieben jung und alt bei den Klängen der Musik noch länger zusammen, und mit freudiger Erinnerung werden alle Anwesenden an diese harmonisch verlaufene Feier zurückdenken.

Bekanntmachungen

Der nächste Hufbeschlagkursus in der Hufbeschlagschule in Posen.

Die Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß der nächste Hufbeschlagkursus Anfang August in der Hufbeschlagschule in Posen, ul. Dąbrowskiego 32, beginnen wird. An diesem Kursus können Schmiede, die ein Zeugnis über die abgelegte Gesellenprüfung vorweisen können und das 19. Lebensjahr vollendet haben, teilnehmen. Die Anträge um Aufnahme sind an die Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań, ul. Mickiewicza 33) zu richten, denen folgende Zeugnisse beigefügt werden müssen: 1. Zeugnis über die Ablegung der Schmiedegesellenprüfung, 2. Sittenzeugnis, 3. Geburtsurkunde, 4. selbständig geschriebener Lebenslauf und 5. 30 Złoty Einschreibegebühr.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen am 15. Juni 1931.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus. Die eingeklammerten Zahlen geben die in der Zeit vom 1.—15. Juni neuverseuchten Gemeinden und Gehöfte bekannt.)

1. **Maul- und Klauenseuche:** In 4 Kreisen, 6 Gemeinden und 7 Gehöften und zwar: Gnesen 1, 1, Hohensalza 1, 1, Obornik 1, 2, Samter 3, 3.

2. **Milzbrand:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 2 Gehöften und zwar: Bromberg 1, 2.

3. **Rotz der Pferde:** In 1 (1) Kreise, 1 (1) Gemeinde und 1 (1) Gehöft und zwar: Neutomischel 1, 1 (1, 1).

4. Schweinepest und -seuche: In 15 (5) Kreisen, in 30 (15) Gemeinden und 37 (19) Gehöften und zwar: Gnesen 1, 1, Gostyn 4, 6 (2, 2), Hohensalza 2, 2 (2, 2), Jarotschin 2, 2 (2, 2), Koschmin 1, 1, Mogilno 3, 7 (1, 5), Obornik 4, 4 (4, 4), Ostrowo 2, 2 (1, 1), Pleschen 1, 1, Posen Kreis 3, 4, Rawitsch 1, 1 (1, 1), Strelno 1, 1, Schubin 2, 2 (2, 2), Wreschen 1, 1, Wirsitz 2, 2.

Welage, Landw. Abteilung.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Die Arbeit — ein Sport.

Die meisten Leser dieser Ueberschrift werden wohl im ersten Augenblick glauben, daß man es hier mit einem sogenannten Aprilscherz zu tun hat. In Wirklichkeit ist aber dem nicht so. Es soll hier ganz ernstlich die Behauptung aufgestellt werden, daß man die Arbeit, und zwar bei uns in erster Linie gemeint die Betätigung in der Landwirtschaft, wirklich auch in gewissem Sinne als Sport auffassen kann. Hätte sich diese Auffassung allgemein bisher bei uns Landwirten schon eingebürgert, so wären wir wirtschaftlich jetzt viel weiter gewesen und hätten vielleicht die gegenwärtige Not nicht so drückend empfunden.

Wenn man sich so die einzelnen Sportarten vor Augen führt, so kann man die Wahrnehmung machen, daß jede Sportart auf Höchstleistungen hinarbeitet, und diese Höchstleistungen wiederum können nur durch höchstmöglichste Anspannung aller Körper- und Geisteskräfte erreicht werden, also in gewissem Sinne auch eine Arbeit.

Gerade angesichts der schwierigen Wirtschaftslage tut es bitter not, daß wir in unserer landwirtschaftlichen Betätigung auf Höchstleistungen hinarbeiten; denn besonders in unseren Landwirtschaften stößt man fast auf Schritt und Tritt auf Zustände, die dringend höherer Leistungen bedürfen.

Es ist bei der Erzielung von Höchstleistungen durchaus nicht notwendig, daß dazu gerade immer sehr große körperliche Kraftanstrengung erforderlich ist, sondern es kommt viel darauf an, die Höchstleistungen mehr durch verständnisvolle Uebung und Geschicklichkeit hervorzubringen.

Sport ist in der heutigen Zeit überall die Losung, und alles, was mit der Bezeichnung Sport verbunden wird, das ist beliebt und wird gern nachgemacht, wenn es oft auch mit größerer körperlicher Ueberanstrengung verbunden ist, wie die berufliche Arbeit im täglichen Leben.

Darum wäre sehr zu wünschen, daß wir Landwirte uns auch in unseren landw. Vereinen mehr der Förderung einer bis aufs äußerste rationalisierten Landarbeit widmen und dieser auch mehr einen Sportcharakter verleihen würden. Die bei jeglichem anderen Sport ausgesetzten Preise geben doch in der Hauptsache nur erst die Veranlassung, daß man mit Freuden an diese Beschäftigung herangeht und gleichzeitig angeregt wird, sich mehr Uebung und Geschicklichkeit zur Hervorbringung von Höchstleistungen und damit Erringung eines Preises anzueignen. Wäre das für uns Landwirte nicht eine ebenso angenehme Erholung und Stärkung des Gemüts, wenn wir an Stelle des Fußballs mit der Rübenhacke, der Sense, dem Melkeimer und den verschiedenen Maschinen und Geräten unsere Kunst beweisen und da zur Unterhaltung und Belustigung aller einen Wettbewerb zur Hervorbringung von Höchstleistungen eintreten lassen würden? Das wäre doch wirklich eine sehr praktische, gleichzeitig auch sportliche Betätigung, die unserer beruflichen Tätigkeit nur von sehr großem Nutzen sein könnte.

Auf solchem Wege kämen wir am leichtesten und auch schnellsten zu einer allgemeinen Vollkommenheit in allen Wirtschaftszweigen unserer Landwirtschaft. Alle dabei Mitwirkenden wie auch die Zuschauer hätten durch diese praktische sportliche Betätigung auch eine angenehme Zerstreuung und würden sehr schnell zu der Erkenntnis kommen, daß man bei verständnisvoller Inanspruchnahme von Körper und Geist es doch noch zu bisher niegeahnten Leistungen bringen kann.

Unter dem Deckmantel des Sports findet die heutige Welt jede Betätigung angenehm, und dieser Auffassung müssen auch wir Landwirte uns anzupassen verstehen, wenn wir den Daseinskampf bestehen und die höchsten Stufen der Kultur erreichen wollen.

Hauffe.

Wir können uns den Ausführungen des Herrn Hauffe nicht ganz anschließen, da der Sport zwar auf Spitzenleistungen hinausgeht, diese aber auf eine verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt, während der Landwirt und auch jeder andere Beruf Dauerarbeit verrichten müssen. — Auf der anderen Seite suchen wir im Sport körperliche und geistige Erholung, die auch nicht ausbleibt, wenn wir den Sport nicht übertreiben, was aber bei der auf die Dauer eingestellten beruflichen Beschäftigung nicht zutrifft. Immerhin kann man durch richtige Arbeitseinteilung und wohl durchdachte Arbeitsanstellung, sowie durch zweckentsprechende Arbeitsmethoden den Arbeitserfolg noch bedeutend steigern. Nach dieser Richtung hat die Landarbeitsforschung schon große Erfolge zu verzeichnen. Auch von der Lust und Liebe, die wir einem Beruf entgegenbringen, wird der wirtschaftliche Erfolg stark beeinflußt.

Der Ansicht des Herrn Hauffe, daß jede Arbeit eine gewisse Geschicklichkeit verlangt und gut durchdacht sein muß, und daß wir unseren ganzen Ehrgeiz in sie hineinlegen müssen, um Rekordleistungen zu erzielen, wobei Wirtschaftlichkeit nicht außeracht gelassen werden darf, können wir nur beipflichten.

Die Schriftleitung.

Frage 1: Kann man in diesem Jahre eingesäte Wiesen noch walzen, wenn das Gras schon etwa 5 Zentimeter groß ist?

Antwort auf Frage 1: Die Frage, ob frischeingesäte Wiese schon mit schwerer Wiesenwalze behandelt werden kann, wenn das Gras schon 5 Zentimeter groß geworden ist, ist dahin zu beantworten, daß auf frischeingesäten Wiesen häufig ein sehr starker Krautwuchs eintritt, so daß man dieses Kraut schröpfen muß, wonach dann das etwa 5 Zentimeter hohe Gras gründlich zu walzen ist. Dadurch wird die Feuchtigkeit des Bodens nach oben gebracht, die Bestockung wird angeregt und man erreicht vielfach einen besseren Wuchs des Untergrases.

Frage 2: Wie tief legt man Drainröhren und besteht die Möglichkeit, daß sich Drainröhren im Boden heben?

Antwort auf Frage 2: Drainröhren legt man normalerweise 1,20—1,35 Meter tief, möglichst aber nicht unter 1 Meter. Auf Wiesen kann die Drainage flacher liegen. Man verwendet dann aber Röhrendrains nur bei mineralischem Boden, während man auf Moorboden Holzkästen oder Stangendrains verwendet. Auf Moorboden kann leicht ein Senken einzelner Röhren und damit ein Versagen der Drainstränge stattfinden. In mineralischem Boden dürfte ein Heben der Röhren nicht eintreten. In solchen Fällen dürfte es sich meistens um Fehler bei der Verlegung handeln.

Plate.

Fachliteratur

Jedermanns Lexikon in 10 Bänden mit über 350 teils farbigen Tafeln, Landkarten und statistischen Darstellungen, 7. und 8. Band. Berlin-Grunewald, Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G. Preis je Band 7.50 Rm. — Auch in den Bänden 7 und 8 dieses billigen Volkslexikons ist eine ungeheure Menge Wissen aus den verschiedensten Fachgebieten zusammengetragen worden. Band 7 umfaßt 382 Seiten und beginnt mit dem Worte „Menschenaffen", während Band 8 420 Seiten stark ist und mit der Erklärung des Wortes „Spahi" (Bezeichnung einer französischen aus nordafrikanischen Eingeborenen gebildeten Reitergruppe) endet. Beide Bände sind reichlich illustriert und das Lexikon selbst bildet einen wertvollen Beitrag zur Gründung einer Hausbibliothek.

Die Luzerne. Eigenschaften, Anbau und Verwertung einer wertvollen Futterpflanze. Von Dr. Otto E. Heuser, Professor an der Technischen Hochschule Danzig-Langfuhr. Mit 70 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28 u. 29. In Ganzleinen gebunden 12.50 Rm. — Die Erzeugung eiweißreicher Futterstoffe in der eigenen Wirtschaft ist eine der wichtigsten Aufgaben der Neuzeit. Am besten ist hierfür der Luzernenbau geeignet, zumal er gleichzeitig auch bei der betriebswirtschaftlichen Forderung nach Unkostensenkung entgegenkommt. Wenn trotzdem die Luzernekultur noch nicht die entsprechende Ausdehnung erfahren hat, so liegt dies offenbar daran, daß ungeachtet zahlreicher Beobachtungen und Erfahrungen der Praxis sowie vieler wissenschaftlicher Untersuchungen noch immer keine genügende Klarheit über die Gesamtfragen herrscht, die mit dem Anbau der Luzerne zusammenhängen. Namentlich für die Ausdehnung des Luzernebaues auf leichteren Böden, auf den bedingten Luzerneböden, ist noch erhebliche Aufklärungsarbeit in bezug auf die Kenntnis der Anbaubedingungen, der Herkunftsfragen, der wesentlichsten Eigenschaften, der bei uns angebauten Formen usw. zu leisten. Diesem Mangel will das vorliegende Buch abhelfen. Es behandelt als erstes umfassend die Arten, Artbastarde und Kulturformen der Luzerne, ihren Bau und ihr Wachstum, ihre Klima- und Bodenansprüche, ihren Anbau, die Ernte und Verwertung, den Samenbau und die Züchtung, sowie die Krankheiten und Schädlinge. Die in Zeitschriften verstreute in- und ausländische Literatur ist weitgehend herangezogen und im Anhang jedes Abschnittes aufgeführt. In den eigentlichen Anbaufragen stützt sich der Verfasser vornehmlich auf eigene Untersuchungen und praktische Erfahrungen als Versuchsleiter in den Betrieben von Dr. Schurig-Markee und auf dem Versuchsgut des Landwirtschaftlichen Instituts in Praust.

Der Zins in der Landwirtschaft. Von Prof. Dr. Richard Krzymowski, Direktor des Instituts für Wirtschaftslehre des Landbaues an der Universität Breslau. Preis 3 Rm. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. — In der heutigen Zeit, wo die Frage der Rentabilität der Landwirtschaft, die Frage der Schuldzinsen, die Frage der Aufstellung richtiger Kalkulationen und dergleichen eine große Rolle spielt, wird die vorliegende Schrift regem Interesse begegnen. Der Verfasser behandelt zunächst die jetzt geltenden Zinstheorien, geht über zu einer eingehenden Besprechung der Verzinsung der in der Landwirtschaft und auch in der Forstwirtschaft investierten Kapitalien und vergleicht dann die Rente der land- und forstwirtschaftlichen Kapitalien mit der in der Regel viel höheren Verzinsung derjenigen Kapitalien, die in Handel, Industrie, Bankwesen usw. angelegt sind. Im Anschlusse daran erörtert der Verfasser die Verzinsung der einzelnen landwirtschaftlichen Kapitalien, bespricht die Ansichten der verschiedenen Autoren über diesen Punkt und geht zum Schlusse auf die Frage ein, ob und wie weit man bei Kalkulationen auch für die landwirtschaftlichen Kapitalien bankmäßige Zinsen einsetzen soll. Die interessante Schrift von Krzymowski, welche auch eine Reihe bisher weniger beachteter Gesichtspunkte zur Sprache bringt, ist für die Praxis wie für die Wissenschaft von gleicher Wichtigkeit.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 14. Juli 1931.

Bank Związku 1. Em. (100 zł)	—.— zł	Akwawit (250 zł)	—.— zł
Bank Polski-Aktien (100 zł)	120.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	35.25 %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	14⅝ %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Dollar	91.— zł
Lubań-Wronke Fabr. przetw. Ziemn. I.-IV. Em. (37 zł)	—.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	—.— zł
Dr. Roman May I. Em. (100 zł)	—.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe	83½ zł
Unja I—III Em. (100 zł)	—.— zł	5% staatl. Konv.-Anl.	45.— zł
		8% Amortisations-Dollarpfandbrf.	85.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 14. Juli 1931.

10% Eisenb.-Anleihe	104.—	1 Pfd. Sterling = zł	43.37
5% Konvert.-Anl.	46.—	100 schw. Franken = zł	173.39
100 franz. Frk. = zł	35.05	100 holl. Gld. = zł	359.70
100 österr. Schillg. = zł	125.45	100 tsch. Kr. = zł	26.44
1 Dollar = zł	8.924		

Diskontsatz der Bank Polski 7½ %

Kurse an der Danziger Börse vom 14. Juli 1931 (keine Notiz).

1 Doll. = Danz. Gld.	—.—	100 Zloty = Danziger Gulden	—.—
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	—.—		

Kurse an der Berliner Börse vom 14. Juli 1931 (keine Notiz).

100 holl. Gulden — dtsch. Mark	—.—	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk.	—.—
100 schw. Franken = dtsch. Mark	—.—	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	—.—
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	—.—	Dresdner Bank	—.—
100 Zloty = dtsch. Mk.	—.—	Deutsche Bank und Diskontoges.	—.—
1 Dollar — dtsch. Mark	—.—		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(8. 7.)	8.92	(11. 7.)	8.922	(8. 7.)	173.24	(11. 7.)	173.34
(9. 7.)	8.921	(13. 7.)	—	(9. 7.)	173.24	(13. 7.)	173.34
(10. 7.)	8.921	(14. 7.)	8.924	(10. 7.)	173.24	(14. 7.)	173.39

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(8. 7.)	8.93	(11. 7.)	—
(9. 7.)	8.93	(13. 7.)	8.96
(10. 7.)	8.93	(14. 7.)	—

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 15. Juli 1931.

Getreide. Der Getreidemarkt verkehrte in den letzten 8 Tagen bei abbröckelnden Preisen in abwartender, nahezu lustloser Haltung. Mit dem Roggenschnitt ist größtenteils begonnen worden. Soweit man sich ein Bild über die Aussichten der Getreideernte machen kann, wird man dieselbe jetzt kurz vor dem Einbringen als eine gute Mittelernte ansprechen können. Für die Beurteilung auf weite Sicht hinaus darf man nicht aus den Augen verlieren, daß die Roggenanbaufläche wohl etwas kleiner, die Weizenanbaufläche aber etwas größer geworden ist wie in den letzten Jahren überhaupt. Besonders scharf ist die Umstellung in unserem Nachbarlande Deutschland erfolgt. Man kann dies für Westeuropa verallgemeinern. Leider hört man auch aus Nordamerika von keiner Einschränkung der Weizenanbauflächen, während in Südamerika dieselben stark eingeschränkt worden sein sollen. Aus Rußland hört man von einer intensiveren Tätigkeit und Ausdehnung der landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Finanzkrise, welche von Deutschland ausgeht, ist an den Getreidebörsen bisher nahezu spurlos vorübergegangen. Man merkte keine wesentlichen Preisveränderungen und der Marktverlauf ist der gleiche wie in den letzten Wochen, nämlich eher weichende als stabile Preise.

In Polen ist für die neue Ernte vorgesehen an Ausfuhrprämien für Weizen und Roggen 6 Zloty wie bisher, für die anderen Erzeugnisse, einschließlich Mehl, noch keine feste Norm, jedoch sind die bisherigen Sätze für Gerste und Mehl nicht gekündigt worden, so daß sie vorläufig auch noch Geltung behalten. Die Aufnahmefähigkeit auf dem inneren Markt bleibt schwach.

Hülsenfrüchte. Im internationalen Produktenverkehr beginnt sich das Interesse ebenfalls der neuen Ernte zuzuneigen. Soweit Vorräte in Viktoriaerbsen aus alter Ernte vorliegen, besteht für Erwerbung derselben keine Meinung mehr, es sei denn, daß die Partien außerordentlich billig abgegeben werden. Diese liegen ungefähr in der Bewertung in gleicher Höhe wie der Weizenpreis. Ueber die Aussichten der neuen Ernte in Viktoriaerbsen gehen die Ansichten in Bezug auf die Qualität und die voraussichtliche Menge stark auseinander. Man kann sich darüber noch kein einheitliches Bild machen. Raps ist reichlich angeboten worden, jedoch sind in Polen nicht viel geeignete Käufer für die angebotenen Mengen vorhanden, deshalb richten sich die Blicke auf den Export nach außerpolnischen Ländern. Die Preise, die aber dort geboten werden, sind leider nicht als hoch anzusprechen. Das große Angebot wird wohl darauf zurückzuführen sein, daß die Landwirtschaft dringenden Geldbedarf hat, was natürlich die Preise besonders niedrig einsetzen läßt. Ueber die Aussichten für die nächsten Monate bei diesem Artikel läßt sich heute noch nichts Genaueres sagen.

Wir notieren am 15. Juli 1931 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: Roggen Zloty 22—23, Weizen 23—24, Hafer 26—27,50, Wintergerste 19—20, Viktoriaerbsen 24 bis 28, Raps 27,50—28.

Futtermittel. Das Futtermittelgeschäft ist, wie immer um diese Jahreszeit, sehr ruhig. Interesse finden nur Roggen- und Weizenkleie, sowie hocheiweißhaltige Kraftfutter. Das von diesen preiswürdigste Sonnenblumenkuchenmehl stößt bei der Beschaffung leider auf Schwierigkeiten, einmal wegen des Zolls, der auf die hochprozentigen Kuchen erhoben wird, andererseits durch die Produktionseinschränkung infolge Mangel an Oelabsatz. Die Krise am Oelmarkt dürfte in absehbarer Zeit keine Besserung erfahren, so daß die Verarbeitung von Oelfrüchten überhaupt gering sein wird und dadurch das Angebot in Oelkuchen unzureichend werden kann. Allerdings steht dem entgegen, daß die Ernte in wirtschaftseigenen Futtermitteln die Nachfrage nach Kraftfutter in bescheidenen Grenzen halten wird.

Düngemittel. Die Abrufe in künstlichen Düngemitteln, speziell Kali und Thomasmehl, haben bisher stark zu wünschen übrig gelassen. Gespart wird durch das Warten aber nichts, denn die Preise sind für spätere Termine höher und teilweise sogar um mehr als 1 Prozent per Monat, so daß rechtzeitiges Hinlegen des Düngers, wenn solcher Verwendung finden soll, nur Vorteil bringt. Die jetzigen Preise und Bezugsbedingungen für inländischen Stickstoffdünger geben wir durch besonderes Rundschreiben in den allernächsten Tagen bekannt. Zu erwähnen wäre noch, daß die Chorzower Stickstoffwerke einen neuen Mischdünger herausbringen, und zwar Thomasmehl-Stickstoff mit einem Gehalt von 10% zitronensäurelöslicher Phosphorsäure in Form von Thomasmehl und 9% Stickstoff in Form von Kalkstickstoff.

Kohlen. Bei Kohlen und Koks sind die Bestellungen gegen Ende Juni und Anfang Juli erfreulicherweise in größerem Umfange als bisher erfolgt, u. E. aber noch immer nicht in dem Umfange, als es im Interesse unserer Verbraucher notwendig wäre. Die Lage auf dem Kohlenmarkte ist doch so, daß infolge des geringen Industrieverbrauches und des minimalen Exports nur an wenigen Tagen der Woche in den Gruben gearbeitet wird. Diese Maßnahme der Gruben erhält auch dann keine Aenderung, wenn auf kurze Zeit einmal Aufträge in größerem Umfange eintreffen, so daß nachher, wenn allgemein auch von dem kleinsten Mann nach Kohlen verlangt wird, empfindliche Lieferungsverzögerungen eintreten müssen, wenn nicht für einen bestimmten Vorrat Sorge getragen wurde. Soweit also Druschkohlen und der wesentlichste Teil des Winterbedarfs noch nicht gedeckt ist, möchten wir empfehlen, jetzt noch Disposition zu geben.

Wochenmarktbericht vom 15. Juli 1931.

Bei freundlicher, wenn auch kühler Witterung zeigte der heutige Markttag am Sapiehaplatz schon in früher Morgenstunde ein reges Leben und Treiben. An den verschiedensten Obst- und Gemüsesorten herrschte kein Mangel, so daß der lebhaften Nachfrage allgemein Rechnung getragen werden konnte. Der das Wachstum fördernde Regen der letzten Tage brachte auch ein reicheres Angebot an Pilzen. — Bei einiger Preiserhöhung zahlte man für ein Pfund Tafelbutter 2,20—2,30, für Landbutter 1,80 bis 2,00, für Weißkäse 0,50—0,70, für das Liter Milch 0,28, Sahne 2—2,20; die Mandel Eier kostete 1,60—1,70. Die Preise für Tomaten betrugen pro Pfund 1—1,20, für Schnittbohnen 0,20 bis 0,25, Saubohnen 0,40—0,60, Schoten 0,20, Spinat 0,30, neue Kartoffeln 3 Pfd. 0,25, Gurken 0,05—0,10, ein Kopf Blumenkohl 0,30—0,80, Salat 0,10—0,15, Weißkohl 0,50, ein Pfund rote Rüben 0,10; für ein Bund Mohrrüben forderte man 0,10, für Kohlrabi

0,10—0,15, Zwiebeln 0,08, Radieschen 0,10—0,15, für eine Zitrone 0,15—0,20; ein Pfund Backobst kostete 1,40, ein Pfund Pfifferlinge 0,50—0,70. — Für ein Pfund Stachelbeeren zahlte man 0,50—0,60, für Johannisbeeren 0,35—0,40, Blaubeeren 0,35—0,40, Wald- und Gartenerdbeeren bei ganz geringem Angebot, erstere 0,80, letztere 1,00; die Zufuhr an Kirschen war dafür um so reicher. Man zahlte für Süßkirschen 0,60—0,80, für Sauerkirschen 0,60, Himbeeren 0,70, Rhabarber 0,15. — Auf dem Fleischmarkt wurden bei reichlicher Lieferung und ebensolcher Nachfrage folgende Preise notiert: Schweinefleisch 0,70—1,20, Schweineleber 1,20, Kalbsleber 1,40—1,60, Kalbfleisch 0,90—1,40, Hammelfleisch 1,40—1,60, Rindfleisch 1,20—1,70, Schmalz 1,40, Räucherspeck 1,40, roher Speck 0,90—1,00. Für ein paar junge Hühner forderte man 3,50—4,00, Tauben 1,60—1,80, für eine Ente 3—3,50, alte Hühner 3—4, für eine Gans 6—9. — Der Fischmarkt war mäßig beschickt bei geringer Kauflust. Die Preise betrugen für ein Pfund Hecht, tote Ware 1,50, lebende 2,20, Karpfen 2,30—2,50, Weißfische 0,50—1,00, Karauschen 1,40—1,60, Schleie 1,60, Barsche 1,50, Aale 2,40; für die Mandel Krebse wurden 1,50—2,50 Zloty gefordert.

Futterwert-Tabelle
(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	4,—						20,0	0,20	
Roggenkleie		17,50	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,37	0,88
Weizenkleie		16,50	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,34	0,76
Reisfuttermehl	24/28	26,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,38	2,24
Mais		28,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,34	1,93
Hafer		28,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,46	2,38
Gerste		20,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,28	1,06
Roggen		22,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,31	1,05
Lupinen, blau		24,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,33	0,66
Lupinen, gelb		34,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,51	0,84
Ackerbohnen		40,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,60	1,56
Erbsen (Futter)		24,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0.35	0,78
Seradella		70,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	1,43	4,51
Leinkuchen	38/42	33,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,46	0,87
Rapskuchen	38/42	27,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,44	0,78
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	30,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,42	0,66
Erdnußkuchen (50%)	50/55	37,—	38,7	8,3	20,0	0,8	98	75,7	0,48	0,75
Baumwollst.-Mehl	50/52	40,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,55	0,83
Kokoskuchen	27/32	38,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,50	1,58
Palmkernkuchen	23/28	35,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,50	1,79
Soyabohnenschrot		35,—	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,48	0,69

Poznań, den 15. Juli 1931. Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Posen, 14. Juli 1931.

Auftrieb: 609 Rinder, 1513 Schweine, 479 Kälber, 62 Schafe, zusammen 2663.

(Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete nicht angespannt 98—102, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 90—96, ältere 76—84, mäßig genährte 60—66. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete —, Mastbullen 82—90, gut genährte 66—76, mäßig genährte 60—64. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 96—106, Mastkühe 80—90, gut genährte 62—68, mäßig genährte 40—50. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 96—106, Mastfärsen 86—92, gut genährte 70—80, mäßig genährte 60—64. — Jungvieh: gut genährtes 60—64, mäßig genährtes 54—58. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 100—110, Mastkälber 90—96, gut genährte 80—86, mäßig genährte 60—70.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100—124.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 152—160, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 146—150, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 138—144, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 120—130, Sauen und späte Kastrate 140—150, Bacon-Schweine 128—136.

Marktverlauf: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. Juli 1931.

Für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	24.50—25.00	Roggenmehl (65 %)	40.00—41.00
Roggen	24.25—24.75	Weizenmehl (65 %)	40.00—43.00
Wintergerste	19.00—20.00	Weizenkleie	13.50—14.50
Futterhafer	27.50—28.50	Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
		Roggenkleie	14.50—15.50
		Rübsamen	28.00—29.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 155 to, Weizen 335 to.

Bilanzen.

Bilanz per 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		3 386.31
Landesgenossenschaftsbank		10 909.34
Laufende Rechnung		479.21
Bestände an Material		195.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		417.09
Beteiligung bei anderen Unternehmen		725.—
Grundstücke und Gebäude		37 700.—
Maschinen und Geräte		34 668.—
		88 479.95

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	11 956.01	
Reservefonds	8 092.34	
Betriebsrücklage	4 787.18	
Laufende Rechnung	59 904.75	
Reingewinn	3 739.67	88 479.95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 96
Zugang — Abgang 3
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 93

Mleczarnia Spółdzielcza (597
z ograniczoną odpowiedzialnością
Podwęgierki
Gompert Held Giese

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		9 316.91
Laufende Rechnung		16 096.45
Bestände an Waren		2 098.50
Bestände an Material		2 580.50
Beteiligungen		15 733.17
Grundstücke und Gebäude		23 300.—
Inventar		20 300.—
Wertpapiere		1 000.—
Verlust		2 725.53
		93 151.06

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 350.—	
Reservefonds	8 122.33	
Betriebsrücklage	2 000.—	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	43 368.50	
Laufende Rechnung	16 867.10	
Laufende Rechnung	10 133.15	
Spar und Darlehnskasse Mieścisko	991.35	
Rückständige Verwaltungskosten	2 318.63	93 151.06

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 81
Zugang 7 Abgang 24
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 64

Deutsche Molkereigenossenschaft (598
Mleczarnia spółdzielcza
z ograniczoną odpowiedzialnością
Mieścisko
Besler Lange Quebe

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Landesgenossenschaftsbank		21 709.93
Laufende Rechnung		7.75
		21 717.68

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	20 184.50	
Laufende Rechnung	—.95	
Reingewinn	1 532.23	21 717.68

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 298
Zugang 13 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 310

Realkredit
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Poznań (602
Reinecke Rosner Anbert

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		7 460.87
Laufende Rechnung		12 145 05
Bestände an Waren		100.—
Bestände an Material		200.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		15 133.17
„ „ anderen Unternehmen		850.—
Grundstücke und Gebäude		20 825.—
Maschinen, Geräte, Inventar		54 170.—
		110 884.09

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 740.—	
Reservefonds	5 702.28	
Betriebsrücklage	5 078.—	
Schuld an die Landesgen.-Bank	27 763.—	
Kaution	1 000.—	
D. K. Paczkowo	19 638.01	
Lieferanten	26 062.40	
Rückständige Verwaltungskosten	830.34	
Reingewinn	15 070.08	110 884.09

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 39
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 39

Neue Molkereigenossenschaft (599
Mleczarnia spółdzielcza
z ograniczoną odpowiedzialnością
Kostrzyn
Theurer Reich Tholen

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		923.14
Laufende Rechnung		737.84
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		414.98
„ anderen Unternehmen		500.—
Einrichtung		286.—
Kaution		12.—
		2 873.96

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 790.—	
Reingewinn	1 083.96	2 873.96

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 38
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 38

Viehverwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Września. (605
Schäfers Giesch Schmellekamp

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		250.29
Banken		20 388.—
Wertpapiere		257.50
Laufende Rechnung		665.28
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		4 149.82
„ „ anderen Unternehmen		156.16
Grundstücke und Gebäude		22 480.86
Einrichtung		1.—
Hypotheken		2 735.—
		51 083.91

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	5 497.50	
Reservefonds	14 718.56	
Betriebsrücklage	10 139.80	
Laufende Rechnung	19 500.07	
Reingewinn	1 227.98	51 083.91

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 34
Zugang — Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 33

Heimstättengenossenschaft (601
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Swarzędz
Matschke Lemke Seyfert

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		11 200.57
Laufende Rechnung		21 645.66
Bestände an Waren		2 343.75
Bestände an Material		4 621.50
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		15 133.17
Beteiligung bei anderen Unternehmen		850.—
Grundstücke und Gebäude		21 761.05
Maschinen, Geräte, Einrichtung		42 200.—
Verlust		6 152.95
		125 908.65

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	6 045 —	
Reservefonds	5 855.18	
Betriebsrücklage	5 078.—	
Erneuerungsfonds	6 000.—	
Schulden bei Banken	51 655.70	
Laufende Rechnung	44 818.07	
Kaution	1 000.—	
Rückstellungskonto	5 456.70	125 908.65

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 96
Zugang 4 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 89

Neue Molkereigenossenschaft (600
Mleczarnia spółdzielcza
z ograniczoną odpowiedzialnością
Kostrzyn
Theurer Reich Tholen

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		94.25
Laufende Rechnung		11.48
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		414.98
Grundstücke und Gebäude		8 272.26
		8 792.97

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 415.69	
Reservefonds	6 527.17	
Schuld an die Landesgenossenschaftsb.	541.—	
Reingewinn	309.11	8 792.97

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 8
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 8

Kleinsiedelungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnościa
Skoki (603
Rollauer

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		955.30
Banken		25 887.—
Wechsel		13 700.—
Laufende Rechnung		32 298 89
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		7 720.56
Inventar		324.—
		80 885.77

Passiva	zł	
Geschäftsguthaben	15 270.—	
Reservefonds	8 595.46	
Betriebsrücklage	20 000.—	
Schuld an die Landesgen.-Bank	212.—	
Laufende Rechnung	30 119 59	
Rückstellungskonto	903.—	
Reingewinn	5 785.72	80 885 77

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 54
Zugang — Abgang 3
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 51

Fleischereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Bydgoszcz (604
Hoffmann Wendt Gackel

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		5 233.67
Landesgenossenschaftsbank		1 700.—
Laufende Rechnung		39 080.12
Warenbestände		3 147.90
Verbrauchsgegenstände		3 129.76
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		7 067.09
Beteiligung bei der Molkerei-Zentrale		500.—
Grundstücke und Gebäude		14 901.39
Maschinen und Inventar		13 702.70
Gespann		94.50
Wertpapiere		140.—
		88 697.13

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	19 798.—	
Reservefonds	12 868.42	
Betriebsrücklage	2 859.61	
Erneuerungsfonds	571.93	
Laufende Rechnung	41 355.05	
Kaution	8 920.—	
Reingewinn	2 324.13	88 697.13

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 149
Zugang 1 Abgang 5
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 145

Molkerei-Genossenschaft
Mleczarnia Spółkowa
Spółdzielnia z odpowiedzialnościa ograniczoną
Rogoźno
Paul Beuthe P. Franke (609
E. Wellnitz H. Schröder J. Swiderski

Obwieszczenie.

W tutejszo-sądowym rejestrze spółdzielni pod nr. 54 przy spółdzielni Gewerbekasse-Kasa Procederowa, spółdzielnia z ogr. odp. w Wodzisławiu wpisano zmianę statutu przyjętego w nowym brzmieniu. Spółdzielnia ta nosi obecnie nazwę Wodzisławskie Towarzystwo Bankowe-Loslauer Vereinsbank, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Wodzisławiu. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie przedsiębiorstwa bankowego t. j. udzielanie kredytu pod warunkami przewidzianemi w przepisach ustawy o spółdzielniach i innych przepisach ustawowych, przyjmowanie wkładów pieniężnych, wydawanie przekazów, czeków i upoważnień, tudzież przeprowadzanie wypłat w granicach Państwa, kupno i sprzedaż papierów wartościowych, państwowych i samorządowych listów zastawnych, akcji przedsiębiorstw prywatnych, tudzież akcji Banku Polskiego na własny rachunek, przyjmowanie zapisów na pożyczki państwowe, komunalne i akcje przedsiębiorstw prywatnych. Zastępstwo czynności na korzyść Banku Polskiego i Banków Państwowych, przyjmowanie papierów wartościowych do depozytu, wynajmowanie skrytek bankowych, tudzież wykonywanie wszelkiego rodzaju czynności bankowych o ile na to pozwalają przepisy ustawy o spółdzielniach. Udział wynosi 200 zł płatny przy wstąpieniu na członka najmniej w wysokości 10 zł a reszta w ratach rocznych po 20 zł. Dotychczasowi członkowie zarządu Schicha, Jochemko i Chruscz ze zarządu ustąpili a w ich miejsce wybrany został jako nowy członek zarządu Eugen Krzoska, nauczyciel z Wodzisławia. Obecny zarząd stanowią Paweł Hylla, mistrz malarski z Wydzisławia i Eugen Krzoska, nauczyciel z Wodzisławia. Czas trwania spółdzielni nieograniczony. Czasopisma „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu i Oberschlesischer Kurier w Król. Hucie są pismami do ogłoszeń spółdzielni. Zarząd składa się najmniej z 2 członków. Oświadczenia woli społdzielni podpisuje zarząd w ten sposób, że pod firmą kładzie podpis 2 członków zarządu.

Wodzisław, dnia 18. czerwca 1931.
Sąd Grodzki. (608

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.